

Erwachsenenbildung und Schlesisches Arbeitslager

Von Professor Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy

Erwachsenenbildung? Wir sind der allgemeinen Bildung etwas müde und ziehen uns in der großen Masse mehr nach der Seite der bequemen Vergnügungen, Kino, Radio, Berliner Illustrierte usw. zurück. Deshalb befremdet wohl die Bildung eines neuen Wortes, sogar Erwachsenenbildung. Und trotzdem ist dieses Wort keine willkürliche Erfindung, sondern taucht seit einem Menschenalter in sämtlichen Ländern des modernen Gesellschaftslebens blitzartig an die Oberfläche. Woran liegt das?

Trotz der äußeren Bequemlichkeiten des Daseins und trotz der Ergiebigkeit der Technik wird das Leben härter. Immer tiefere Schichten der Erdkruste muß der Mensch abbauen, um auf der Erde zu leben. Immer strenger wird die Disziplin, die alle Völker der Erdkugel in eine gemeinsame Arbeitsarmee umprägt. Unübersehbar sind die täglichen Verbindungslinien, kraft deren wir in unserer elektrisch erleuchteten, zentral geheizten und kommunal gereinigten, von Konserven versorgten, von der Post belebten Wohnung allein zu existieren vermögen. Dieses Netz von Kraftlinien wird immer empfindlicher gegen Störung. Auf der anderen Seite muß der einzelne in diesem unübersehbaren Netz sich frei hin und her bewegen und von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz fortbewegen können. Die Unveränderlichkeit der Bindung im Ganzen und die rastlose Veränderung jeder einzelnen Bindung lassen diese Welt unaufhörlich zittern und stampfen wie einen einzigen ebenso riesigen wie empfindlichen Motor.

Erwachsenenbildung heißt nun Zurichtung der Arbeitskräfte für diesen großartigen Prozeß. Wie ein Motor von 10000 PS Respekt einflößt, so bedarf die Menschheit mit ihren Millionen AS (Arbeitskräften) der feinsten Rücksicht auf die Schwingungen zwischen den verschiedenen AS.

Indem aber die Menschen in dieser Arbeitssymphonie nur als AS auftreten, verändert sich ihr menschlicher Charakter. Der Aggregatzustand des Menschen bei der Produktion der Bedürfnisse in unserer modernen Gesellschaft ist der althergebrachten Bildungswelt entrückt.

Unpersönliche, anonyme Funktionen wollen tagaus, tagein erfüllt werden. Der einzelne hat als AS keinen Einfluß auf den Aufbau des Betriebes. Rational, gesetzmäßig, als eine jeder Willkür und jedem persönlichen Geschmack des einzelnen entrückte kosmische Ordnung baut sich die neue Welt der Produktion auf. Die Wirtschaft kennt kein Gefühl, so wenig wie die Natur. Denn die Wirtschaft ist die veredelte, die geordnete Natur, in der wir Menschen nur den Maschinenwärter und Regulator darstellen, um die ungeheuren Kräfte des Weltalls auf unsere Mühlenräder und Kabel geschickt zu leiten.

Die Entseelung der Wirtschaft und der Arbeit wird also aufgewogen durch einen erhabenen Triumph über das Chaos, das die Schöpfung darstellte, bevor die Menschheit sich zur Einheit und zur Disziplin im Kampf mit dieser Natur durchgerungen hatte.

In der Wirtschaft ist keine Zeit für den Menschen. Das Menschliche wird daher um so reiner, um so erdfreier ausgebildet werden müssen. Deswegen kommt die Erwachsenenbildung zu dem enteigneten Menschen, der nicht mehr über Privateigentum an den Produktionsmitteln verfügt, sondern der sein Menschentum nur in den Kräften des Menschlichen bewahren kann.

Welches sind diese Kräfte? Die letzten Jahrzehnte entdecken den ungeheuren Reichtum dieser Kräfte und werfen sie, wie der Perlenfischer seine Beute, zunächst mit rücksichtsloser Heftigkeit beim Auftauchen aus der Tiefe vor unsere betäubten Augen hin. Was die Psychoanalyse, die Völkerkunde, die Psychologie, die Graphologie, alle Künste der schwarzen und weißen Magie, neu entdecken, das ist die ungeheure Varietät dieser menschlichen Kräfte. Sohn und Vater, Mutter und Tochter, Jüngling und Mann, Kind und Greis, Lehrer und Schüler, Prophet und Heiland, Führer und Gefolgschaft werden in ihrer reinen Menschlichkeit wieder entdeckt.

Während die Architektur horizontal, wagrecht, nur als eine Bekleidung der Erdoberfläche, als Wohnmaschine, als Verkehrsmittel ihre Bauwerke ausbildet — dort, wo der gotische Dom sich trotzig von der Erde gen Himmel gereckt hatte — löst sich der Mensch mit seinem völkischen Wesen ab von diesem Boden und gesellt sich dem Menschen ohne örtliche Bodenständigkeit. Für den Verkehr der Menschen spielt die örtliche Nähe oder Ferne immer weniger eine Rolle.

Gepflegt wird dies Menschliche in den Ferien, im Urlaub, im Gebirge, an der See, beim Tanz, beim Sport. Um so leidenschaftlicher wird es gepflegt, je mehr es im Betrieb zu schweigen hat. Umgekehrt wird das Menschliche unausgesetzt bedroht von dem Aggregatzustand als AS. Der Betrieb verzehrt die Liebeskräfte, mit der die Geschlechter, mit der jung und alt zueinander wollen und miteinander kämpfen müssen. Wie in der Schlacht nicht Bruder, nicht bester Freund vermögen, den Krieger um eine Sekunde abzulenken von seiner Pflichterfüllung im Getümmel, so trennt der moderne Betrieb die Bande der Familie, der Freundschaft. Nach sachlichen Gesichtspunkten soll eingestellt und entlassen werden. Nach sachlichen Gesichtspunkten soll die einzelne Arbeitsverrichtung dem, den Natur und Kunst am besten befähigten, zugewiesen werden. Von Tag zu Tag nimmt diese Versachlichung zu — gegen alle Widerstände.

Der Betrieb gefährdet durch diese Versachlichung die Menschlichkeit. Neurasthenie, Hysterie usw. usw. sind die Folgen. So baut sich Erwachsenenbildung gerade am Grenzstreifen zwischen Betrieb und Leben an, um die Übergänge herüber und hinüber reibungslos zu gestalten. Erwachsenenbildung zerfällt daher in zwei große Aufgabenkreise: Der eine lautet: Tauglichmachung des Menschen für die moderne Arbeitstechnik. Die großen Stichworte hier sind: Fortbildung und Umschulung. Der Mensch soll zugerüstet werden für den Betrieb mit seinen täglich wechselnden Anforderungen. So kommt es, daß das Schulwesen immer neue Triumphe feiert, daß es Kellnerakademien und Kochgymnasien gibt und geben muß und immer zahlreicher noch geben wird. Die Fachkurse zu beruflicher Weiterbildung sind heute für den Beamten, für den Arzt, für den Straßenbahnschaffner, für den Optiker selbstverständlich geworden. Der in der Jugend gefüllte Schulranzen hält nicht nur für ein Jahrzehnt oder ein Jahr fünf. Andererseits ist der Betrieb selbst nicht die geeignete Stelle zur Ergänzung und Weiterführung des Wissens. In ihm ist keine Zeit. Und er gewährt keinen Überblick. Die Schule ragt also hinein in das Leben des Erwachsenen, ohne jemals aufzuhören. Wenn Solon ausgerufen hat: „Ich altere, indem ich unaufhörlich vieles lerne“, so hat er die Weisheit des Lebens damit bezeichnen wollen. Der heutige Erwachsene braucht die richtige Schulweisheit, weil er an seiner Arbeitsstätte nicht weiß und nicht erfährt, was in der komplizierten gesellschaftlichen Welt sich zuträgt, während er

über seiner Arbeit gebückt sich spezialisiert. Die meisten Bestrebungen der Arbeiterschaft zielen auf diese Ausrüstung mit Wissen der Schule. Recht und Wirtschaft wollen sie eindeutig erfassen. Arbeiterbildung hieße dabei besser Erwachsenenbildung. Sei es im Beruf, sei es für den Gewerkschaftsfunktionär, für den Betriebsrat im Aufsichtsrat, für den Beisitzer in der Arbeitsverwaltung ist eine gediegene Unterrichtung in Schulen aufzubauen, wie sie zuerst der jetzige Oberpräsident Niederschlesiens Lüdemann gefordert und durchgeführt hat.

Wir wollen heute von der anderen Richtung aller Erwachsenenbildung sprechen. Auch sie ist mit der Ansiedlung der Erwachsenenbildung an der Schnittfläche von Mensch und Betrieb von vornherein gegeben. Sie lehrt aber nicht, wie der Mensch für den wechselnden Betrieb tauglich bleibt. Sondern sie möchte den ewigen Menschen unbeschädigt aus jeder Art von Betrieb immer wieder hervorgehen lassen.

Das neue Verhältnis der Geschlechter bei Tanz und Sport hat hier längst Hilfe geschaffen. Die sogenannte Erwachsenenbildung ist daher nur ein winziger Ausschnitt aus den natürlichen Hilfsmitteln. Sie ist nur letzte Zutat zu dem, was „sich“ von selbst heut „tut“.

Zunächst stellt diese Erwachsenenbildung eine Auffangvorrichtung dar für den vom Betrieb beschädigten Menschen. Bescheidene Volksbildner haben die Bildungsarbeit sogar auf diese Aufgabe beschränken wollen. Die Stillen im Lande, die als AS besonders gequälten und geschundenen Menschen, sollen von der Volkshochschule etwa in Empfang genommen und getröstet werden. Die *homines pii desiderii* sollen hier ein paar freundliche Stunden verleben dürfen. Schon dies wäre keine verächtliche Aufgabe. Auch sie entlastet die Gesellschaft von vielen Leiden und Mißtönen. Indessen nicht nur mit denen hat es die Erwachsenenbildung zu tun, die dem modernen Betrieb gleichsam nicht gewachsen sind. Sondern die anspruchsvollere Erwachsenenbildung geht einen Schritt weiter. Die Gleichaltrigen führt der Sport zusammen. Die Geschlechter finden sich bei ihm oder beim Tanz. Es gibt aber noch andere Spannungen im Volke, die gelöst werden müssen. Vor allen Dingen ist da die Spannung zwischen den Betriebsmenschen und der Schulmenschheit. Jugend und Alter sind heut in eigentümlicher Weise aufgeteilt auf zwei Lebensbereiche, in denen sie sich nicht mehr gegenseitig sehen. Das Alter sieht die Jugend nicht lernen und die Jugend sieht das Alter nicht wirken. Zwischen Jugend und Alter tritt so an die Stelle der natürlichen Spannung die Spannungslosigkeit der Entfremdung. Man ist nicht mehr auf einander angewiesen. Eine ungeheure Vergeßlichkeit ist die Folge. Die Jugend trifft nirgends auf die Notwendigkeit, die Weisheit des Alters zu vernehmen. Das Alter trifft nirgends auf die Notwendigkeit, ihre Wissensmaschinerie den Bedürfnissen der Jugend anzupassen. Die Forschung produziert daher eine Weisheit, die ihr niemand abnimmt. Die Jugend schließt ihre Bündnisse nur unter sich und bringt sich um die Verbundenheit mit allen Geschlechtern. Sie hat keine Verbündeten mehr durch die Zeiten hindurch, sondern nur noch im Ring des eigenen Jahrganges. So wird sie einjährig, kurzfristig, wie in Brahms Requiem der Fluch ertönt: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras, und wie des Grases Blumen sind die Geschlechter der Menschen“.

Wie Jugend und Alter, so verhalten sich die jüngeren Klassen der Gesellschaft zu den älteren. Bürger, Bauern und Arbeiter sehen sich nicht und lernen nicht von einander. Sie wohnen nicht zusammen. Sondern die 186 Beamten der Reichsbahndirektion und die 272 Beamten

der Reichspostdirektion und die 55 Chemiker der Farbwerke werden jeweils zusammengesiedelt. Die Altersklassen und die Wirtschaftsklassen müssen durch Erwachsenenbildung so weit in Berührung kommen, daß wieder eine fruchtbare Spannung zwischen ihnen entstehen und sich entladen kann. Das ist eine Forderung des gesellschaftlichen Körpers, der keine Gegensätze ins Leere fallen lassen kann, sondern überall die polare Zuspitzung braucht, um die Funken des Lebens daraus zu schlagen. Diese Aufgabe hat nichts mit dem abgenutzten Worte Volksgemeinschaft zu tun. Denn die Volksgemeinschaft will die Gegensätze verkleistern. Wir aber freuen uns der Gegensätze, ohne die das Leben noch uniformierter, noch eintöniger wäre, als es jetzt schon ist.

Die sozialen Kämpfe sind nun heute zum Teil deshalb so verworren, weil die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer es längst aufgegeben haben, miteinander leben zu wollen. Sie überbieten sich in gegenseitigen Ansprüchen und Forderungen. Aber diese beziehen sich alle nur auf das Verhalten im Betrieb, auf Lohnzahlung, Arbeitssteigerung usw. Aber kein Arbeitnehmer hat Spaß daran, mit dem Arbeitgeber zu leben, noch umgekehrt. Dadurch verarmt das Leben und die Forderungen verlieren an Glaubwürdigkeit. Denn fordern kann man nur von dem, mit dem man sich auch sonst noch versteht. Sonst wird die Forderung so verständnislos aufgenommen, wie wir das heute durchweg sehen.

Wenn heute in einem Betrieb drei Freidenker und zwei Juden und fünf Protestanten unter einem katholischen Meister, einem pietistischen Ingenieur und einem liberalen Fabrikdirektor arbeiten, so haben sie auch nicht in ihrer religiösen Gemeinschaft Ersatz für die Zerstörung der menschlichen Beziehungen, mit der wir heute zu rechnen haben. An dieser Stelle setzt Erwachsenenbildung ein. An dieser Stelle hören aber auch alle theoretischen Erörterungen auf. Denn wenn man eingesehen hat, wo uns der Schuh drückt, dann kann man eben nur praktisch den eigenen Schuh abziehen und das Steinchen herausnehmen. Und da sind die großen Prinzipien zu Ende; und man darf sich nicht mehr zu gut sein, das kleinste Steinchen anzufassen und wegzuräumen. Ich muß mich daher beschränken zu erzählen, welches Steinchen wir gerade hier in Schlesien aufzuheben und wegzuschaffen bemüht gewesen sind. Ich meine aber, daß dieses Beispiel jedem anderen Gelegenheit geben wird, auf das aufmerksam zu werden, was ihn beim Übergang vom Betrieb zum Menschen schädigt oder drückt. Und es ist wie in der Geschichte in Hebels Schatzkästlein: Wenn jeder einen Stein auf den Weg wirft, so ist die Straße gebaut.

Wir haben hier in Schlesien die Jugend zusammengeladen auf ein Arbeitslager. Je verschiedener die Herkunft, je gegensätzlicher die politischen und religiösen Überzeugungen, desto willkommener waren sie uns, denn desto eher war es Jugend schlechthin und desto besser konnte das Lager dieser 100 jungen Menschen die Altersklasse Jugend an und für sich verkörpern. Es ging uns aber darum, Jugend und Alter als solche gegeneinander zu stellen. Deswegen braucht es auf der anderen Seite den guten Willen der Erwachsenen, sich einmal Zeit zu nehmen aus all ihrem Betrieb, um das zu tun, was der Erwachsene freiwillig niemals tut: um zu hören. Man kann ja sagen, daß die ganze Fortbildung der Erwachsenen ihnen auch das Zuhören zumutet. Aber der Unterschied ist wohl, daß sie bei dieser Fachschulung fertige Antworten zu hören bekommen. Auf unserem Arbeitslager aber Fragen. Und das Gehör des Menschen ist nur

dort vollkräftig, wo Fragen vernommen werden. Wo man noch horcht. Denn nur wer horchen kann, kann gehorchen. Gehorchen aber dem Gebot der Stunde und dem Gott des Augenblicks ist der erste Schritt ins Menschliche hinein. Der Betriebsmensch riegelt sich ab gegen solche Klänge durch die tägliche Post, durch den Terminkalender, durch dieses ganze Korsett der Gesellschaftsordnung. Die Fischbeinstangen dieses Korsetts ersparen ihm jede Erschütterung, jede Einkehr und jede Umkehr. Wenn das Alter die Stimme der Jugend hört, so erschrickt es. Denn es ist längst ungläubig geworden. Aber auch die Jugend erschrickt vor dem Alter. Denn die Jugend will sich über die eigene Unwissenheit betäuben. Auch die Jugend ist meistens taub und will nicht hören. Auch für sie gilt: „Wer nicht hören will, muß fühlen“. Auch sie muß das Hören auf die sachlichen Notwendigkeiten und Hindernisse ausdrücklich üben. So wie das Alter sich üben muß, noch einmal unmittelbar ohne Organisation sich als Organ des Lebens zu fühlen.

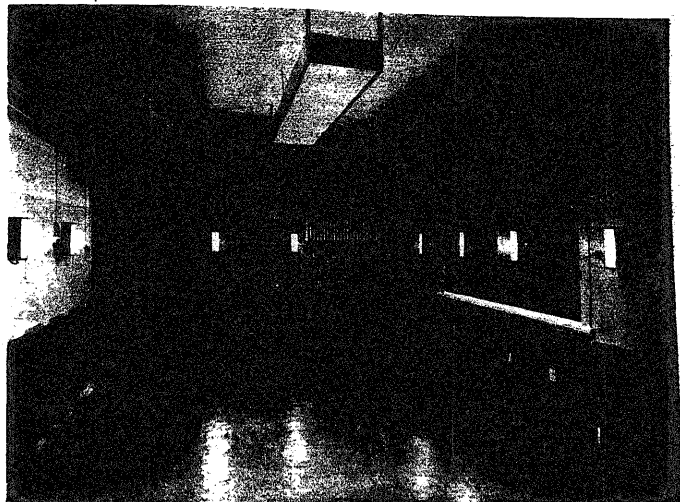
Glauben und Wissen sind immer Gegensätze. Aber dort können sie sich befruchten, wo das Alter der Jugend das Wissen, die Jugend dem Alter den Glauben mitteilt. Auf unserem Arbeitslager in Löwenberg im Boberhaus bot sich die schlesische Jungmannschaft, der dieses Haus gehört, als unverbrauchtes Bindeglied an, um einmal drei Wochen lang Jugend und Alter zu verknüpfen. Die Aufgabe, die Jugend jung zu machen, ist gerade dem sachlich eingestellten Arbeiter und Bauern gegenüber keine geringe gewesen und keineswegs ohne Schwierigkeiten gelöst worden. „Jugend“ versteht sich nicht von selbst in unserer Arbeitswelt. Ebenso war die Berührung des Alters mit der Jugend keineswegs ohne Gefahren, sondern führte zu erheblichen Explosionen. Alle Erwachsenenbildung, die in der Richtung vom Betrieb auf den Menschen arbeitet, ist Arbeit mit Explosivstoffen. Den Explosionen folgen Abzugsgase in Form des Übelnehmens und übler Nachrede.

Im Gegensatz zu der gefahrlosen Erwachsenenschulung ist Erwachsenenbildung allzeit gefährlich. Sie entfesselt in dem Betriebs-AS den verschütteten Menschen. Und das geht nicht, ohne Fluche und Schreien, ohne manches unpassende und taktlose Wort in Kauf zu nehmen. Eine Kläranlage für die Nöte der Arbeitsmenschen ist kein Salon.

Unser Löwenberger Arbeitslager war nicht harmonisch, aber es war lebendig. Und deswegen sind auch lebendige Wirkungen von ihm ausgegangen. Ein halbes Dutzend Menschen hat dort seine Bestimmung entdeckt, hat sich mit Menschen, die es sonst in seinem Leben nicht gesehen hätte, zu persönlicher, engster Mitarbeit verbündet. Das Lager hat ihnen innerlich ohne viel Aufhebens einen neuen Auftrag für ihr Leben erteilt. Das ist das Höchste, was Erwachsenenbildung von sich sagen kann. Dann hat sie nämlich nicht nur den Betrieb den Menschen erträglich gemacht, sondern der Auftrag des Lebens an den Menschen adelt nun auch seinen Betrieb. Wir sollen das Leben nicht nur ertragen, sondern als einen Auftrag leben.

Die Kämpfe und Spannungen dieses letzten Jahres sind so mannigfaltig gewesen, daß wir nicht anders konnten, als auch in diesem Jahr wieder ein solches Lager uns vorzunehmen. Hatten wir im vorigen Jahr nach den Notständen in den drei westschlesischen Kreisen Landeshut, Waldenburg und Neurode gefragt, so wollen wir jetzt uns umhören und horchen auf größere Fragen: Auf die Entvölkerung Schlesiens.

Studentischer Arbeitsraum
Architekt: Elmar Brendgen



Die Organisation der Arbeitslager ist im Verhältnis zu den äußeren Vorgängen auf ihm unwahrscheinlich kompliziert. Denn sie faßt ja zwischen die vorhandenen Organisationen genau an dem Punkte, der zwischen ihnen allen unversorgt bleibt. Sie konnte sich zum Glück stützen auf das rege Leben in den Volkshochschulen und Volkshochschulheimen unserer Provinz, die ja alle der Erwachsenenbildung geweiht sind. Sie wäre aber auch unmöglich gewesen ohne die Anknüpfung an die Breslauer Hochschulen. Hier allein ist unter der Jugend noch so viel Muße und Besinnlichkeit, so viel Freiheit von den Interessen der Klassen und Parteien zu finden gewesen, um diese Aufgabe zu übernehmen, die nur von dem Schicksal des Ganzen her begriffen werden kann.

Kein Wunder daher, wenn auch im engeren Rahmen der Hochschule ähnliche Aufgaben der Erwachsenenbildung und der Änderung der studentischen Ausbildung auftauchen. Gerade die Trägerschaft weitgreifender Volksaufgaben hat natürlich in ihrem eigenen Kreise auch die Augen offen für Gebrechen und Übelstände. Schon die Hörsäle unserer Hochschule fordern zum Widerspruch heraus. Unsere Schulkinder sitzen schon vielfach im Rund, während wir noch die Bankreihen und das hochgetürmte Katheder feindlich gegeneinanderstellen.

Die Bewegung hat aber auch hier eingesetzt. Der Breslauer Architekt Brendgen hat einen studentischen Arbeitsraum gestaltet, in dem der Übergang von der Arbeit zur Geselligkeit jederzeit möglich ist. In diesem Raum kann daher eine gesellige Teezusammenkunft, ein Vortrag, ein Tanz ohne Mühe aufeinander folgen. Individuelle Arbeit des einzelnen, Gespräche einzelner Gruppen und eine gemeinsame Verhandlung können gleich selbstverständlich in ihm stattfinden. Bei der herrschenden Raumnot hat man die neue Anlage in den Keller verlegen müssen. Es sind ja aber nicht die schlechtesten Früchte, die in Katakomben reifen müssen.

Auch dieses Beispiel kann zeigen, daß im Aufeinanderprall von Betrieb und Leben die Wiederherstellung des Menschlichen in der Arbeitsbiene Mensch auf neuen Wegen versucht werden muß und bei gutem Willen aller auch Gestalt gewinnen kann.